

2. Donnerſtag, den 17. Januar 1822.

Herausgeber: C. N. Böttiger.

I.

Kunſtnachrichten aus Dresden.

E. D. Friedrich.

Unſer genialer Landſchaftsmaler Friedrich hatte uns bei der letzten Ausſtellung mit fünf Gemälden erfreuet, welche alle das eigenthümliche Gepräge ſeiner in die fromme Tendenz ſeiner beſſern Zeitgenoſſen eingreifenden Manier trugen, einer mehr in Umſchattung und Mondſchein, als in hellerem Farbenreiz und Sonnenlichte, mehr in Nebel und Wolken als auf beblühten Wiefenmatten, mehr am einsamen Meeresſtrande als in romantiſchen Thälern wandernden, die Natur mehr von der Nacht als Tagſeite auffaſſenden, mehr zwiſchen zertrümmerten Granit- und Sandſteinblöcken und in abſterbender Vegetation wandelnden Fantasie. Einzelne Lichteffecte zwiſchen gebrochenen Wolken und fliegenden Nebeln, ſcheinbare Verödung mit wenigen, aber bedeutsamen Spuren, daß auch hier der Menſch mit den Elementen kämpfte, hohe Einfachheit mit ergreifender, oft religiöſer Bedeutsamkeit geben ſeinen Bildern für alle, die zur Beſchauung noch mehr Gemüth als Farbensinn bringen, einen unwiderſtehlichen Reiz. Er ſollte in den ſchottiſchen Hochgebirgen und Diſſan's Wolkengeaſtalt mahlen!

Noch ſteht das größte jener Ausſtellungs-Bilder in ſeiner Kunſt-Werkſtätte am Elb-Berge, wo der belebte Strom ihm die Stelle ſeiner vaterländiſchen Anſichten an der Oſſee vertreten muß. — Es iſt eine magiſch beleuchtete Mondſchein-Szene am Strande der Oſſee bei Stubbenkammer ohnweit Taſmund. Große Steinblöcke bilden im Vorgrund einen Eintritt in die ſeichten Einſtrömungen des Meeres, welche das Mondlicht zurückſpiegeln. Zwei und den Rücken zulehrende Männer haben ſich durch Sprünge weit hineingewagt und ſcheinen ſtehend ein Schiff zu erwarten. Mehr im Vorgrund ſißen, durch weibliche Bedenklichkeit zurückgehalten, ihre zwei Begleiterinnen. Zwei gewaltige Anker, tief in den Sand eingebiffen, vielleicht Ueberreſte von

Schiffen die hier ſtrandeten, vertreten die Stelle der Vegetation, die hier nur durch Salsulae und andere Meerespflanzen angedeutet wird. Zwei kleine Bilder, eine ſich über der Elbe zertheilende Nebelpartie, und eine entlaubte alte Eiche, mit wunderbar verbognen Aeſten, von geſcheelten Holztrümmern und Sturzeln und abgebrochnen Bäumen umgeben — das Urbild dazu fand der Künſtler in den baumreichen Umwaldungen von Neu-Brandenburg — ſind eben vollendet und bereits von einem reichen Liebhaber beſprochen. Jetzt iſt er mit einer Kirchhofszene beſchäftigt. Es iſt das Grab des unvergeſſlichen Gerhard v. Kugelgen auf dem katholiſchen Begräbnißplaz in der Friedrichſtadt. Der von der Familie errichtete einfache Grabſtein, auf welchem außer der Namensbezeichnung nur noch eine ſehr glücklich gewählte bibliſche Stelle zu leſen iſt, (Evang. St. Joh. 14, 27.) bildet den Mittelpunkt; bedeutsam deckt den Grabhügel noch kein Raſen. Die Umgebungen, Sarkophage, Säulen, Kreuze ſind recht treu nach der Natur kopirt und nur nach maleriſcher Wirkung geordnet. Die Wand im Hintergrund verſchließt ein Gitterthor, durch welches in leicht ausjudentender Erhellung die Morgenröthe hereinſchimmert. — Ein wahrhaft ſinn- und geiſtreiches Ecce homo hing noch unvollendet an der Wand. Davon und was der ideenreiche, tiefgemüthliche Künſtler jetzt noch zu geſtalten im Begriff ſteht, ein anderesmal.

B.

II.

Entwurf zu Göthe's Denkmal.

(Neßt zwei Kupfertafeln.)

Wir wiſſen nicht, wie weit ſchon Hand angelegt iſt, um den von dem Frankfurter Vereine bereits genehmigten und allen andern Vorſchlägen, deren es viele und von namhaften Baukünſtlern gegeben haben ſoll, vorgezogenen Entwurf eines Denkmals auf Göthe auf der Mainiſel, die der Frankfurter Senat dazu bewilligte, wirklich auszu-